

Arbeiten im Rebbau

Nachpflanzungen in Ertragsanlagen

Das Ziel des Nachpflanzens von Reben in einer Rebparzelle ist die Schliessung von Lücken, um so eine homogenere Bestockung zu erhalten. Die Standzeit einer Rebanlage hat sich in den letzten 30 Jahren verändert: Waren es seinerzeit 20 bis 25 Jahre, sind es heute 30 bis 40 und mehr Jahre. Manchmal ist auch die Nachfolge und damit der Weiterbestand eines Betriebs unsicher oder die neuen, dauerhaften und fast wartungsfreien Unterstützungsmaterialien treiben die Materialkosten zu sehr in die Höhe – was ein Zuwarten mit der Neuanlage begünstigt.

Auch sind Weine aus alten Reben gefragt. Das Argument, dass alte Reben eine bessere Traubenqualität bringen, entbehrt nicht ganz der Grundlage. Ältere Anlagen sind meist besser durchwurzelt und trockentoleranter; ebenso scheint der kleinere Ertrag solcher Reben qualitativ vorteilhaft. Oft sind ältere Anlagen zudem bereits gut mechanisierbar und mit den richtigen Sorten bestockt. Viele Faktoren sprechen damit für eine längere Standzeit!

Gründe für ein Nachpflanzen

Trotz sorgfältiger Pflege kann es zu Ausfällen kommen: Absterben wegen ESCA-Befall, mechanische und witterungsbedingte Beschädigungen oder das Absterben von Rebstöcken infolge Überalterung sind die Hauptursachen. Für einen nachhaltigen Lückenschluss sollen nur Pfropfreben verwendet werden. Vergruben oder die Pflanzung von wurzelechten Stecklingen ist mancherorts sogar verboten! Notfalls kann eine Lücke mit einer längeren Tragrute (Strecker) oder einem Kordon-Arm überbrückt werden. Dies sollte jedoch nicht zur Regel werden; es sei denn, man beabsichtigt eine Rebanlage in absehbarer Zeit zu roden.

Laufendes Nachpflanzen zum Schliessen bestehender Lücken ist nur wirtschaftlich, wenn der Traubenertrag die Kosten deckt. Je jünger eine Anlage ist, umso eher lohnen sich lückenlose Zeilen. Bei einer Neuanlage sollte dies spätestens im zweiten Standjahr der Fall sein. In den ersten Standjahren einer Anlage ist das Nachpflanzen bedeutend einfacher als später. Jungpflanzen stehen mit den vorhandenen Stöcken in Konkurrenz und sowohl das Pflanzen als auch die nachfolgende Pflege sind schwieriger. Wichtig ist, dass vor der Nachpflanzung der alte Stock mit allen Wurzeln entfernt wird und das Pflanzloch für die Jungrebe genug gross ist. Das Nachsetzen von Reben muss – wenn vom Wetter her möglich – erfolgen, bevor Altreben und Begrünung eine zu grosse Wasserkonkurrenz aufbauen konnten.

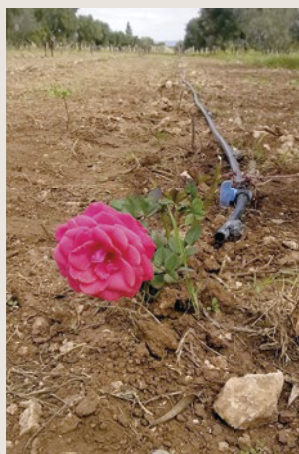
Hochstammreben?

Zur Nachpflanzung haben sich in den letzten Jahren Hochstammreben durchgesetzt. Sie sind zwar doppelt so teuer, verringern aber den Pflegeaufwand in den ersten zwei Jahren deutlich. Sie wachsen quasi mit den alten Rebstöcken mit. Man darf allerdings nicht der Versuchung erliegen, wüchsige Hochstammreben bereits früh zu stark zu belasten. Normalreben verlangen anfänglich etwas mehr Pflege und müssen in der Regel nach der Pflanzung mit einem Pflanzrohr geschützt werden. An Standorten mit häufigen Winterfrösten sind Normalreben zu bevorzugen. Sie können bei Stammschäden aus der bodennah geschützten Veredlungsstelle neu aufgebaut werden. Die Anwachsrate liegt bei Hochstammreben etwas über der von Normalreben. Punkto Lebensdauer gibt es widersprüchliche Angaben.

THIERRY WINS, AGROSCOPE ■



Hier lohnt sich ein Nachsetzen von Jungreben nicht.



Wurzelechte Reben sind bei uns verboten.



Einschulen von Pfropfreben.
(FOTO: WERNER SIEGFRIED, RICTERSWIL)